

Homilie zu Lk 17,11-19
28. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
14.10.2001 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

laßt uns unsere Ohren auf tun, unsere Herzen auf tun zu vernehmen, was da steht. "Jesus wandte sich gen Jerusalem." Wir wissen, was das bedeutet: Es geht auf die letzte Auseinandersetzung zu, auf Golgotha, auf Ostern. Im Licht steht seine letzte Vollbringung, die Hingabe des Lebens im Dienst vor Gott. Im Blick steht des Gottes, des Vaters Jesu, größte Vollbringung in aller Heilsgeschichte, die Erweckung seines getreuen Knechts aus dem Tod ins Leben. **Die Macht des Todes wird gebrochen.** Dazu braucht's also unsere Ohren, unser Herz, um das ein bißchen zu hören: Die Macht des Todes wird gebrochen. Das Ereignis ist in Jerusalem, er wandte sich gen Jerusalem auf dies Ereignis zu.

Und dann wird gesagt: Dies Ereignis aber geht nicht nur die Juden an, die in Jerusalem im Tempelgottesdienst versammelt sind, die korrekten Juden, sondern das geht alle an. Und so werden sie nun nacheinander genannt: Das geht die Samaritaner an, die Leute im Norden Jerusalems, die zwar an Jahwäh glauben, aber unsauber, nicht richtig, nicht korrekt, und es geht die Galiläer an, diese Juden da im Norden oben - kann aus Galiläa schon was Rechtes kommen? Auch die glauben an Jahwäh, aber so richtig in Ordnung sind sie eigentlich wohl nicht. Man könnte mit dem Evangelisten Lukas ein Stück weiter gehen: Das geht alle an, Juden in der Diaspora und, noch weiter, das geht alle Heiden an, alle, die unter der Macht des Todes leiden. **Die Botschaft, die Macht des Todes ist gebrochen, kennt keine Grenzen,** ist weltweit, völkerweit die Botschaft schlechthin. Und sie braucht Ohren zu hören, ein Herz, um das aufzunehmen, um von daher sich ermutigen zu lassen, ein Leben zu leben trotz Tod, mit dem Tod. Das ist das erste Sätzchen.

Und dann geht es noch tiefer hinunter. Da kommt er in ein Dorf. Was ist schon ein Dorf gegen die Stadt Jerusalem! Nein, in ein Dorf. Noch die da im letzten Dorf geht das an, nicht nur die Vornehmen in der Stadt. Aber noch weiter hinunter: Da kommen die zehn Aussätzigen daher. Tiefer geht's ja nun nicht mehr. Das sind die Ausgeschiedenen, die Verlorenen, die Preisgegebenen, die Rettungslosen. Die haben nichts verloren, nicht im Dorf, nicht in der Stadt, nicht im Tempel, nicht im Gottesdienst. Das bedeutet, ihr Aussatz macht sie unrein, makelig. Und der Makel liegt nicht so sehr in den äußeren Schwären des Aussatzes als vielmehr darin: Die sind nicht mehr dabei, die sind nicht mehr im reinen, nicht schuldhaft, nur so. Die sind nicht mehr im reinen, die können nicht mehr kommen nach Jerusalem zum Tempel, zum Gottesdienst. Das ist schlimm, solche sind sie nun. Und dann werden die genannt "Männer", nicht einfach "Menschen", sondern Männer. Im biblischen Hebräisch - und von dort her müssen wir denken - ist der Mann nicht das geschlechtliche Wesen, sondern der, der da steht und an dem Kinder sich orientieren können, an dem Kinder sich festhalten können. Männer in einem Verantwortungsfeld - und aussätzig! Die können ihrer Verantwortung nicht mehr gerecht werden, noch schlimmer: Sie leiden nicht nur, sondern sie sind im Grunde dann also einfach fertiggemacht. So weit hinunter greift die Botschaft der Ostern!

Und weiter: Die sagen "Meister", besser übersetzt: Vorsteher, Häuptling, und dann "erbarme dich unser", so sagen wir. Ich bin dem Wort ein bißchen nachgegangen und da war ich doch etwas überrascht. Ich will das Ergebnis nennen: Wenn wir sagen erbarme dich, erbarme dich, meinen wir, das sei ein Jammerruf, schnell heilen, dann ist alles gut - nicht so. "Erbarme dich" heißt: Reiß uns zu dir hin, ja noch mehr, umarme uns, liebe uns, herze uns, mit ganzer Herzlichkeit

habe uns bei dir! So kommt es Kindern zu im Blick auf den Vater und die Mutter, und so müssen wir es nehmen, wenn wir sagen "Herr, erbarme dich", so dramatisch, so innig, so herzlich! Und dann wenn wir bei dir sind, dann bilde du uns aus, daß wir fähig werden, tüchtig werden, dich zu verstehen, dein Werk zu verstehen, einzusteigen in dein Werk, und das heißt: retten, was verloren ist. Halte uns möglicherweise für fähig, wir könnten andere noch retten und erlösen von ihren Feinden! Das alles steckt im "Herr, erbarme dich".

Und dann heißt es, Jesus sagt, ihr müßt mit Gott ins reine kommen. Was wollt ihr denn? Ihr wollt doch wieder nach Jerusalem kommen dürfen und ins Dorf hinein, nach Jerusalem in den Tempel zum Gottesdienst, das ist es doch, was euch gefehlt hat. So geht nach Jerusalem zu den Priestern, zeigt euch den Priestern und bringt alles ins reine. Und die gehen, kommen ins reine; also nicht nur an den äußeren Aussatz denken! Und dann haben neune genug. Sie haben alles ordentlich getan. "Einer" (εἷς) aber, der hat verstanden: Mit Gott im reinen sein heißt viel mehr, nämlich zu dem hingehen, der in Gottes Namen als der Knecht Gottes berufen ward, einzustehen für uns bis in den Tod, ja bis in den Tod am Kreuze. Er kommt zurück zu Jesus, wirft sich vor ihm nieder - das ziemt sich nur vor Gott; Lukas sagt, er wirft sich vor ihm nieder, ihm zu danken - und dann sagt Jesus ein Wort: "Haben sich die andern nicht 'finden' lassen? **Hast nur du dich 'finden' lassen?**" Wir haben das Wort hier schon dann und wann besprochen, es ist ein tiefes Wort. Der Herr findet sich seinen Knecht und der soll sich finden lassen. Der Eine hat sich finden lassen, die andern nicht. Sie haben nur das Übliche getan, aber sie haben sich nicht berufen lassen, das haben sie nicht gedacht, daß das dazugehört. "Sich finden lassen" heißt **sich eingliedern lassen in Israel, in die Berufenenschaft** Israel, den Knecht Israel, teilzunehmen am Werk des Knechts Israel, ein Signalzeichen zu sein für alle Verlorenen, für alle Völker. Sich eingliedern lassen in den Beruf Israels, sich finden lassen - der Eine hat sich finden lassen, so heißt es. - Am Samaritaner schlägt's durch, da spielt das keine Rolle, ob Jude, ob Samaritaner, ob Galiläer, ob Diasporajude oder Heide. Wenn es um den Tod und die Rettung daraus geht, spielt das keine Rolle mehr.

Und dann: "Er gab Gott die Ehre." Da sagt Jesus zu ihm: "**Sei erstanden**", auferstanden! Es ist dieses Wort, es heißt nicht "steh auf". Sei auferstanden ins neue Leben! Und dann: "**Geh!**" Gehen, das Wort, das da steht, ist kein Marschieren, ist kein Wandern, Weggehen, nein. **Lasse dich nun alle die angehen und gehe sie an**, die Verlorenen. Der Grundberuf Israels: die Verlorenen sich angehen lassen, auf sie zugehen, sie annehmen, zu eigen annehmen - ich darf wiederholen: sie umarmen, sie Herzen und küssen, sie liebkosen, wie Kinder annehmen, wie ein Vater, eine Mutter das tun. Das ist dein Beruf, Teilhabe am Beruf Israels unter den Völkern, die zu Tode gehen und den Tod nicht umgehen können. "Geh!" Mit diesem Wort ist der Grundvollzug seit Abrahams Tagen genannt, der heißt: auf das sich einlassen, trauen, glauben. **Dein Trauensglaube hat dich befreit** von all deinen Sorgen, von all deinen Ängsten und Bedrängnissen. Dein Trauen, dein Dich-Einberufen-Lassen in den Beruf Israels, zugute zu kommen, hat dich "freigemacht" (σώζω) - so das letzte Wort.

Wir merken, in dem Evangelium heute wird uns die Spur gezeigt. Es reißt uns, wenn wir Ohren haben zu hören und ein Herz, bereit zu vernehmen, in die Spur unserer Berufung, in die Teilhabe am Beruf Israels, der Kirche, zum Heil derer, die der Rettung bedürfen, zum Heil derer, die der Erlösung, Befreiung bedürfen, zum Heil derer, die zu Tode gehen, vor Angst verkommen, zum Heil der Welt.